

GRATIS
SCHRIFT*



Den Leidensweg Christi nachgehen

Eine „Volksandacht lauterster Art“ nannte Romano Guardini einmal den Kreuzweg: „Bild und Gedanke, äußeres Handeln und innere Gesinnung, geschichtliche Wahrheit und Schöpfung gläubigen Sinnes“ rücken die vierzehn Situationen des Leidensweges Jesu in Bild, Betrachtung und Gebet – und in unser Leben.

Die neu aufgelegte Kreuzwegbroschüre, der eine Andacht zu den fünf Wunden Jesu beigelegt ist, soll dazu anleiten, „leibhaftig mitzufühlen“, und will helfen, die Widrigkeiten des eigenen Lebens im Licht der Hingabe Christi zu deuten und sich ihnen zu stellen.

Die sieben letzten Worte unseres Erlösers

€ 21,90

VERSAND
€ 3,-

Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze komponierte Joseph Haydn einst für eine Passionsandacht; er schuf kurze Instrumentalsätze, die im Wechsel mit dem Vortrag der letzten Worte Christi erklingen sollten. In ähnlicher Weise ist die Einspielung gestaltet, die 2024 als Doppel-CD erschienen ist: Haydns Komposition, die vom hochkarätig besetzten Wiener Ensemble *Capella Paulana* interpretiert wird, wechselt sich mit geistlichen Betrachtungen ab, die von der Wiener Niederlassung der Petrusbruderschaft verfasst wurden und vom renommierten Schauspieler Michael König vorgetragen werden.



GRATIS
SCHRIFT*



Praktische Beichthilfe für Erwachsene

„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Trost verschaffen!“ Auch wenn sie zuweilen als das vergessene Sakrament bezeichnet wird, so ist die Beichte doch ein Geschenk Gottes und ein wirksames Heil- und Stärkungsmittel für die Seele. Dieser Beichtspiegel für Erwachsene führt in das Geheimnis des Bußsakraments ein und bereitet auf seinen Empfang vor. Anhand der 10 Gebote werden Fragen zu verschiedenen Lebensbereichen gestellt, die der Prüfung des Gewissens dienen – für jeden zu empfehlen, egal, ob die letzte Beichte zwei Wochen oder zwei Jahrzehnte zurückliegt.

* Die hier empfohlenen Publikationen sind kostenlos. Für eine Spende zur Deckung der Herstellungs- und Versandkosten sind wir jedoch dankbar!
Spendenkonto des Schriftenapostolates: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*„Die Armen
gehören zur Mitte
der Kirche“*

*Beten ohne
Unterlass –
wie geht das?*

*Seelenskrupel –
Symptome
und Ausweg*

*Das Konzil –
Bruch mit
der Tradition?*

Liebe Freunde und Wohltäter!



*Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum*

Auf den Seiten 14/15 finden Sie ein Bild des Josefsaltars in der Pfarrkirche von Lenzkirch. Das in den Jahren 1940/41 geschaffene Altarretabel zeigt die Bedrohung jener Zeit: Dunkle Rauchwolken, Blitze und Flammen verweisen auf das Unheil des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus. Im Vordergrund kämpft sich das Schiffelein Petri durch die aufgewühlte See. Bürger der Stadt knien mit dem Freiburger Erzbischof Conrad Gröber und Papst Pius XII. vor dem hl. Josef und erflehen seine Hilfe. So wird uns ein eindrucksvolles Zeugnis des Glaubens und Vertrauens vor Augen gestellt. Unter dem väterlichen Mantel des hl. Josef finden die Christen sichere Zuflucht.

Papst Pius IX. hat diese Überzeugung vieler Generationen von Gläubigen geteilt und am 8. Dezember 1870 den Nährvater Jesu feierlich zum Patron der ganzen Kirche proklamiert. Der Papst sprach von „schwierigsten Zeiten“ für die Kirche, welche „von allen Seiten von Feinden attackiert und von Katastrophen heimgesucht wird“, Zeiten, „die so schwerwiegend sind, dass gottlose Männer behaupten, die Tore der Hölle hätten sich endlich gegen sie geöffnet“.

Auch heute stehen wir vor ähnlichen Herausforderungen. Der Kirche droht Gefahr – nicht nur durch Feinde von außen, sondern leider auch im Inneren. Papst Paul VI. sprach am 29. Juni 1972 davon, dass „der Rauch Satans in die Kirche eingedrungen“ sei. Er hatte recht. Die Kirche ist in einer Unordnung, die sogar ihre höchsten Ebenen erfasst hat.

Die Geschichte der Kirche ist eine Geschichte der Krisen. Der mystische Leib Christi ist immer schwach, immer angegriffen, immer in gefährdet (Papst Paul VI.). Einer der Apostel wurde zum Verräter; Petrus selbst verleugnete in der Leidensnacht seinen Herrn. Er, auf dessen Felsen Jesus seine Kirche errichtete, war zu feige, sich zu seinem Herrn und Meister zu bekennen.

Auch zweitausend Jahre später gibt es Verrat und Feigheit. Wir leben in Tagen voller Skandale, Verwirrung und Spaltung. Es ist nicht leicht, treu, eifrig und hoffnungsvoll zu bleiben. Und doch haben wir Grund zur Hoffnung! Wer in dieser Hoffnung lebt, wird das Schiffelein Petri nicht verlassen. Er wird immer Jesus Christus in Treue folgen und an der Verheißung festhalten, dass die Pforten der Hölle seine Kirche nicht überwältigen werden. Diese Kirche ist gegründet auf dem Fundament der Apostel und ihrer Nachfolger und dem Felsen Petri, dem Papstamt.

Alle Wege, die diese sichtbar verfasste Kirche umgehen oder relativieren wollen, führen in die Irre und sind zum Scheitern verurteilt. Der Weg zur Erneuerung besteht in Buße und in der Rückkehr zur Ordnung des Glaubens. Einen anderen Weg kennt die Tradition der Kirche nicht.

In der Verehrung des hl. Josef, des Schutzherrn der Kirche, verbunden, grüße ich Sie herzlich

Uw P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, D-88145 Opfenbach · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, [REDACTED]

Spendenkonto · Distrikt: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU

Bildnachweis · iStockphoto: hadynyah (S. 1, 4+5) · FSSP (S. 2) · KNA/PubliKath GmbH/Vatican Media/Romano Siciliani (S. 3) Shutterstock: Andrey_Popov (S. 6+7), encierro (S. 10+11), godongphoto (S. 12) · holyart.de (S. 9) · Andreas Strittmatter (S. 14-15)



Ein Augenblick der Zuwendung: Papst Leo XIV. umarmt ein Kind – Momentaufnahme von der Generalaudienz am 8. Oktober 2025 auf dem Petersplatz.

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

„Die Armen gehören zur Mitte der Kirche“

Armut überwinden – ein politisches Ziel oder ein geistlicher Auftrag? Papst Leo XIV. rückt wie seine Vorgänger die Armen ins Zentrum des kirchlichen Lebens. Wer ihnen begegnet, begegnet Christus – eine Herausforderung, die unseren Alltag und auch die Liturgie betrifft.

Sollte Armut auf dieser Welt nicht überwunden werden? Ist dies nicht ein Auftrag für die Staatengemeinschaft? Und noch ein drängenderes Anliegen für die Kirche, die oft näher bei den Menschen sein kann als es politischen Realitäten möglich ist? Kurz: Sollte es nicht eine Welt, eine Kirche ohne arme Menschen geben? Gehören die Armen also nur vorläufig zur Mitte der Kirche, solange also, bis keiner mehr arm ist?

Am 4. Oktober 2025 hat Leo XIV. das Mahnschreiben *Dilexi te* („Über die Liebe zu den Armen“) veröffentlicht. Das Datum wurde mit Bedacht gewählt – handelt es sich doch um den Gedenktag des heiligen Franz von Assisi, über den sein Mitbruder und Zeitzeuge Thomas von Celano berichtet: „Welche Zunge könnte es erzählen, wie groß das Mitleid dieses Mannes gegen die Armen war! Wohl war ihm die Güte angeboren, doch die von oben eingegossene Liebe verdoppelte sie. Deshalb zerfloss sein Herz gegen die Armen, und denen er nicht eine offene Hand bieten konnte, brachte er innige Teilnahme entgegen“ (2 Cel, 83).

Nun versucht Thomas von Celano gleich im Anschluss seiner Beschreibung den Grund für diese Liebe bei Franziskus anzuführen: „Was immer er an Mangel, was immer er an Not bei einem Menschen erblickte, bezog er mit wendigem Geist und in rascher Übertragung auf Christus“ (ebd.). Zunächst zeigt diese Stelle, dass nicht nur materielle Armut gemeint ist, sondern Armut als Not in vielerlei Gestalt. Inhaltlich erwähnt in unserer Zeit Leo XIV. neben dem Mangel an lebensnotwendigen Gütern auch soziale Ausgrenzung, fehlende Mittel, um eigener Würde und Fähigkeiten Ausdruck zu verleihen, moralische, geistliche und kulturelle Armut, schließlich Situationen persönlicher oder sozialer Fragilität und das Fehlen von Rechten und Freiheit (vgl. *Dilexi te* 9). Aber Franz von Assisi sah noch mehr als die vielgestaltige Not. Er nahm in den davon Betroffenen Christus selbst wahr, denjenigen also, der nach einem Wort von Paulus für uns alle arm geworden ist (vgl. 2 Kor. 8,9).

Kann und darf uns diese Form der Christusbegegnung fehlen? Leo XIV. sieht die Aussage Jesu „Die Armen habt ihr immer bei euch“ (Mt 26,11) in eins mit seinem Wort „Ich bin bei euch alle Tage“ (Mt 28,20) und bezieht darauf die Worte des Gerichts: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). In diesem Sinn kann und darf uns der „Arme“ niemals fehlen, weil uns Christus nicht fehlen darf: Christus, der uns begegnet, Christus, der uns anspricht. Leo XIV. folgert daher: „Hier geht es nicht um Wohltätigkeit, sondern um Offenbarung: Der Kontakt mit denen, die keine Macht und kein Ansehen haben, ist eine grundlegende Form der Begegnung mit dem Herrn der Geschichte. In den Armen hat er uns auch weiterhin noch etwas zu sagen“ (*Dilexi te* 5). An den Armen dürfen wir nicht vorübergehen, wenn wir auch an Christus nicht vorübergehen wollen. Den Armen gegenüber weder Herz noch Ohr verschließen, weil in ih-



nen Christus zu uns sprechen will. Dies vollzieht sich in der Begegnung; Christus im andern, aber auch Christus in uns. Denn als Christen sind wir durch Glaube und Taufe hineingenommen worden in das Christusereignis, in sein heilbringendes Leiden und Sterben, in das neue Leben, das der Auferstandene schenkt. Wir sind dadurch auch lebendige Glieder des Leibes Christi geworden, der die Kirche ist. So möchte Christus in der Kirche und

in uns sich ebenfalls den Armen zuwenden. In dieser Perspektive muss die Kirche „eine Kirche der Seligpreisungen sein, eine Kirche, die den Kleinen Raum schafft, die arm und zusammen mit den Armen auf dem Weg ist, und die ein Ort ist, an dem die Armen einen privilegierten Platz haben“ (*Dilexi te* 21).

„Christus möchte sich in der Kirche und in uns sich den Armen zuwenden.“

Leo XIV. steht mit dieser Sicht in einer Linie mit seinen Vorgängern auf dem Stuhl Petri. Erwähnt sei nur Benedikt XVI., der bei einer Begegnung mit Priestern der Diözese Rom sagte: „Die Vorzugsoption für die Armen, die Liebe zu den Schwachen, ist grundlegend für die Kirche, ist grundlegend für den Dienst eines jeden von uns“ (10. März 2011).

Das „für die Armen“ schließt die konkrete Zuwendung ein. Leo XIV. erwähnt in seinem Mahnschreiben die ausdrucksstarken Worte des Kirchenvaters Johannes Chrysostomos, der den Gläubigen zurief: „Willst du also Christi Leib ehren? Geh nicht an ihm vorüber, wenn du ihn nackt siehst; ehre ihn nicht hier mit seidenen Gewändern, während du dich draußen auf der Straße nicht um ihn kümmerst, wo er vor Kälte und Blöße zugrunde geht (...). Der Leib Christi auf dem Altar bedarf keiner Decken, wohl aber einer reinen Seele; derjenige, der sich draußen befindet, braucht hingegen viel Sorgfalt. Lernen wir also, weise zu sein und Christus so zu ehren, wie er selbst geehrt sein will. Dem Geehrten ist ja die Ehrenbezeugung die liebste, die er selber wünscht, nicht die, die wir dafür halten. (...). So erweise auch du ihm die Ehre, die er selbst verlangt hat, und verwende deinen Reichtum zugunsten der Armen. Gott braucht keine goldenen Kelche, sondern golde-

ne Seelen. (...) Oder was nützt es dem Herrn, wenn sein Tisch voll ist von goldenen Kelchen, er selber dagegen vor Hunger stirbt? Stille zuerst seinen Hunger, dann magst du auch seinen Tisch schmücken, soviel du kannst“ (*Kommentar zum Matthäusevangelium*, PG 58, 508f.).

Johannes Chrysostomos „verstand die Eucharistie also auch als sakramentalen Ausdruck der Nächstenliebe und der Gerechtigkeit, die ihr vorausgingen, sie begleiteten und sie in

„Die Nächstenliebe ist nicht etwas Optionales, sondern das Kriterium für den wahren Gottesdienst.“

der Liebe und Aufmerksamkeit gegenüber den Armen fortsetzen sollten“ (*Dilexi te* 41). So werden „die Werke der Barmherzigkeit als ein Zeichen für die Wahrhaftigkeit der Liturgie empfohlen, die Gott lobpreist und zugleich die Aufgabe hat, uns offen zu machen für jene Verwandlung, die der Heilige Geist in uns bewirken kann, damit wir alle zum Abbild Christi und seiner Barmherzigkeit gegenüber den Schwäch-



ten werden“ (*ebd.*, 27). „Folglich ist die Nächstenliebe nicht etwas Optionales, sondern das Kriterium für den wahren Gottesdienst“ (*ebd.*, 42).

Wie der Gottesdienst allen aufgetragen ist, ist es auch die Nächstenliebe. Bischöfe und Priester sollten hier mit gutem Beispiel vorangehen, sind sie doch in besonderer Weise zum Dienst am Altar berufen. Dass auch diejenigen, die ein gottgeweihtes Leben führen, die Armen nicht vergessen dürfen, wird exemplarisch deutlich in der *Regel des heiligen Benedikt*, der unzählige Ordensleute folgen. Leo XIV. zitiert daraus folgenden Abschnitt: „Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Fremden zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen“ (*RB* 53,15). Wörtlich heißt es dort sogar: „magis Christus suscipitur“, also in den Armen wird Christus mehr (als in anderen) aufgenommen.

Durch Glaube und Taufe wurden wir, wie erwähnt, der Kirche eingegliedert. Zum tatsächlichen „Bleiben“ in der Kirche gehört nicht nur der Empfang der Sakramente und die kirchliche Gemeinschaft (*Communio*) – vor allem mit Papst und Bischöfen –, sondern auch ein durch die Liebe tätiger Glaube: „Wenn wir nicht aus dem lebendigen Strom der Kirche herausfallen wollen, der dem Evangelium entspringt und jeden Moment der Geschichte fruchtbar werden lässt, dürfen wir auf gar keinen Fall die Armen vergessen“ (*Dilexi te* 15).

Eine Hinführung zu diesen christologischen Zusammenhängen geschieht bereits im Alten Testament. „Wende dein Angesicht von keinem Armen ab, dann wird sich Gottes Angesicht nicht von dir abwenden!“, lesen wir im Buch *Tobias* (4,7). Dass diese Weise der Zuwendung immer möglich und daher immer gefordert ist, zeigt folgende Stelle aus dem Buch *Deuteronomium*: „Die Armen werden niemals ganz aus deinem Land verschwinden. Darum mache ich dir zur Pflicht: Du sollst deinem notleidenden und armen Bruder, der in deinem Land lebt, deine Hand öffnen“ (15,11).

Die eingangs gestellte Frage harrt noch einer letzten Antwort. Warum ist die Überwindung jeglicher Form von Armut „Utopie“? Warum kann die Welt nicht der „Ort“ der Erfüllung dieser Sehnsucht sein? Theologisch hängt dies mit der Zulassung des Bösen zusammen, mit der Zulassung von Unrecht und Ungerechtigkeit, mit der Zulassung von Gier und Ausbeutung, somit mit der Zulassung von Armut in vielfältiger Gestalt. Nicht, dass so das letzte Wort gesprochen wäre. Aber das Gericht über die Geschichte und über jeden Menschen und die Auswirkungen seiner guten wie bösen Taten erfolgt nicht innerweltlich, sondern von Gott her bei der Wiederkunft Christi. Aber was ist der Sinn dieser Zulassungen? Einerseits das Ähnlichwerden mit Christus, der als der ganz Unschuldige litt und starb, der selbst in die tiefste Armut hinabstieg. Andererseits, damit innigst verbunden, weil es das Geheimnis der Gnade gibt, die Hoffnung auf die Erfüllung seines Gebets: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (*Lk* 23,34). Uns ist es auf unserem irdischen Pilgerweg aufgegeben, in dieses Geheimnis der arm werdenden Liebe und der liebenden Armut einzutreten.

*„Du sollst deinem
notleidenden
und armen Bruder,
der in deinem
Land lebt, deine
Hand öffnen.“*



SKRUPELLOS ABER GEWIS

„Skrupellos“. Kaum ist das Wort gefallen, stellt sich schon ein Bild ein. Etwa die Gestalt des Auftragkillers mit eiskaltem Blick, den nichts und niemand von seinem blutigen Handwerk abhalten kann. „Skrupellos“ ist hier nahezu gleichbedeutend mit „gefühllos“ oder „gnadenlos“. Wem Mitgefühl fehlt, wer keine Gnade mit anderen kennt, der erscheint uns als Unmensch. Mitgefühl und Gnädigsein wären somit die „Skrupel“, die dem Verbrecher zur Menschlichkeit fehlen ...

Merkwürdig, dass man hier ausgerechnet von Skrupeln spricht. Offensichtlich wird das Wort falsch verwendet. Oder sind Skrupel vielleicht wünschenswert? Dass dem nicht so ist, geht schon aus dem sprachlichen Ursprung hervor. Im Lateinischen bezeichnet *scrupulus* einen kleinen, spitzen Stein. Wir mögen an jene Exemplare denken, die es auf Wegen im Freien zuweilen in unser Schuhwerk verschlägt und die sich beim Gehen unangenehm bemerkbar machen.

Nein, solche Fremdkörper stellen keine wirkliche Behinderung bei der Fortbewegung dar oder, wie Dornen, sogar eine Gefährdung. Oft lassen sie sich aber nur schwer entfernen. Kaum hat man auf dem Waldweg das Steinchen aus dem Schuh geschüttelt, haften dem Strumpf, mit dem

man kurzzeitig die Erde berühren musste, auch schon neue Eindringlinge an. Daher sollte man ihnen nicht zu viel Beachtung schenken. Je intensiver man sich um sie kümmert, desto mehr Aufmerksamkeit ziehen sie auf sich – und die Bagatelle wird erst recht zum peinigenden Problem.

Was vom *scrupulus* im Schuh gilt, trifft in höherem Maß auf die Seelenskrupel zu. Seelenskrupel, das sind spitze Steinchen in unserem geistigen Getriebe. Oft handelt es sich um unnötige Besorgnisse über zurückliegende

Handlungen, Worte, Gedanken:

„Habe ich möglicherweise irgendwie irgendwann irgendjemanden gefährdet, irregeleitet, verführt, angelogen? Waren meine Gebete auch ganz und

gar ernsthaft, meine Beichten absolut vollständig und dadurch sicher gültig, meine Kommunionen durch vollständige Sammlung würdig? Ist meine Gesinnung gänzlich rein und selbstlos, oder suche ich nicht doch in den religiösen Vollzügen letztlich immer nur mein elendes Ego ...?“

Nicht, dass man sich solchen Fragen (freilich mit weniger „ganz und gar“, „absolut“ und „völlig(!)“ nicht stellen sollte. Wer deutlich erkennt, Gott und seine Gaben entwürdigt oder dem Nächsten geschadet zu haben, soll sei-

*Oft handelt es sich um unnötige
Besorgnisse über zurückliegende
Handlungen, Worte, Gedanken.*

*Von spitzen Steinchen,
die uns auf unserem
Weg behindern ...*

SENHAFT

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

ne Sünden natürlich in der Beichte vor Gott tragen. Das hat mit Skrupulanz so wenig zu tun wie der Kassensturz mit Geiz und Knausrigkeit. Wie aber jemand, der ohne konkreten Anlass in panischer Getriebenheit wieder und wieder sein Geld zählt, offensichtlich ein irgendwie gestörtes Verhältnis zum Besitz hat, so liegt auch die Annahme nahe, dass ein Mensch, der sich beständig und grundlos in seinem Inneren ein selbstquälerisches Inquisitionsgericht bereitet, wohl ein wenig an Orientierung und Gleichgewicht verloren haben dürfte.

Der Skrupulant neigt zu Übertreibungen und Verwechslungen. Bloße Gedankenanflüge des Zornes oder der Lüsternheit erklärt er sogleich zu inneren

Akten des Hasses und der Unzucht; Beobachtungen mit nachfolgenden spontanen Urteilen sind für ihn ein Richten des Nächsten. Und weil Jesus solches streng verurteilt (vgl. Mt 5,22.28; 7,1), sieht er sich im Stand schwerer Sünde und mit einem Fuß in der Hölle. Aus einem Steinchen ist hier ein schwerer Felsblock mit schneidend scharfer Kante geworden.

Skrupulanz kann das Handeln beeinträchtigen – bis zur totalen Lähmung. In jeder Richtung, in die man sich

bewegen könnte, lauern Sünde und Strafe. Das Gewissen sieht sich zunehmend verwirrt, die Perspektive scheint aussichtslos. So setzt ein skrupulöser Priester immer wieder zu den Wandlungsworten an, unterbricht sich dann aber, da ihn Zweifel an seiner Würdigkeit und seiner Fähigkeit zur erfordernten Intention plagen. Zugleich weiss er, dass die Heilige Messe nicht abgebrochen werden darf, sondern zu Ende gefeiert werden muss. Eine ausweglose Lage, in welcher der Dämon gehörig mitmischt. Ähnliches spielt sich auch auf anderen Gebieten der Skrupulanz ab.

Was ist da zu tun? Wie findet man aus der inneren Folterkammer heraus? Zunächst soll sich der leidende Mensch eingestehen, ein „schwaches Gewissen“ zu haben (vgl. 1 Kor 8,12). Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zu Besserung. Die günstigenfalls humorvoll-lächelnde Einsicht, etwas neben der Norm zu liegen, entkrampft schon einmal die Lage, therapiert von der Dramatisierung der eigenen Existenz, vom Allzu-wichtig-Nehmen seiner selbst und der eigenen Empfindungen.

Sodann tut eine Änderung der Optik not. Der Blick des Skrupulanten ist mit einer Art Hassliebe auf Einzelschriften gebannt. Wer aber – nach Mt 23,23 – ständig darüber nachsinnt, dass er Minze, Dill und Kümmel zu verzehnten hat, dem entgeht das Wichtigste: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue. Er verliert das ihm liebend zugewandte Antlitz Gottes aus dem Blickfeld. Er sieht nicht, „dass, wenn uns unser Herz verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles weiß“ (1 Joh 3,20). Der skrupulöse Mensch muss aus seiner legalistisch-sachhaften in eine personal-liebende Sichtweise geführt werden.

Das schafft er zumeist nicht ohne fremde Hilfe. In extremen Fällen, die Teil einer Zwangsstörung sind, ist eine Psychotherapie dringend angeraten. Von geistlicher Seite braucht der Betroffene einen Begleiter, der sein Gewissen aufklärt und entlastet und ihm auch gegebenenfalls gebietet,

den Skrupeln zuwider zu handeln; einen väterlich-priesterlichen Seelsorger, der ihm die zwanghafte Angstbeichte zur befreienden Begegnung mit Jesus, dem Arzt und Retter, werden lässt.

Wer seine Skrupel los geworden ist, hat sich vom Skrupulösen zum Skrupellosen gewandelt. Nähert er sich damit dem Profil des Auftragkillers an? Ganz im Gegenteil. Die größten Heiligen, allen voran die Gottesmutter, waren durchaus skrupellos, aber dabei sehr gewissenhaft.

*Der Blick des Skrupulanten
ist mit einer Art Hassliebe auf
Einzelschriften gebannt.*

In der Kraft des Kreuzes Christi – die Benediktusmedaille

Als eine der bekanntesten Sakramentalien erfreut sich die Benediktusmedaille bei vielen Katholiken großer Beliebtheit. Sie ist ein Symbol des Schutzes vor dem Bösen, vor Krankheiten und Gefahren und ein Segenszeichen für den Alltag.

VON P. JOHANNES PAUL FSSP

Der Mönch aus Nursia

Benedikt wurde um das Jahr 480 in den Bergen Umbriens in Nursia als Sohn einer vornehmen Familie geboren. Schon in jungen Jahren wird er zum Studium der Rechtswissenschaften nach Rom geschickt. Enttäuscht von der Sittenlosigkeit in der Stadt, bricht er das Studium ab und begibt sich in die heimatlichen Berge, um dort unter Einsiedlern zu leben, bis er sich in eine Höhle bei Subiaco zurückzieht. Nachdem der Abt eines nahegelegenen Klosters verstorben war, bitten die Mönche Benedikt, die Leitung der Gemeinschaft zu übernehmen. Als er das Klosterleben mittels strengerer Disziplin erneuern wollte, wurden einige Mönche unwillig und reichten Benedikt einen Becher mit vergiftetem Wein. Der Heilige schlug das Kreuzzeichen darüber und der Giftbecher zersprang augenblicklich. Darauf kehrt Benedikt zunächst wieder in seine Höhle zurück. Er erkennt die Notwendigkeit der Erneuerung des Mönchtums und sammelt nach und nach Einsiedler um sich, woraus zwölf Mönchsgemeinschaften entstehen. Das Ansehen Benedikts wächst in der ganzen Umgebung. Der Priester einer nahegelegenen Kirche wird vom Neid ergriffen und schickt dem Heiligen vergiftetes Brot. Doch Benedikt erkennt, nachdem er mit einem Kreuzzeichen die Speise gesegnet hatte, die böse Absicht und lässt das Brot von einem Raben wegschaffen. Mit seinen Brüdern zieht er nach Süden und lässt sich in Cassino nieder, wo er und seine Mönche auf einem steilen Hügel ein neues Kloster erbauen: Monte Cassino.

Von dort aus entfaltet Benedikt seine Wunderkraft und Prophetengabe. Er heilt Kranke, befreit Besessene und erweckt sogar Tote wieder zum Leben.

Entstehung und Verbreitung

Wenngleich die Benediktusmedaille das Andenken an den Ordensvater wachhält, indem sie sein Abbild trägt und an die Wunder erinnert, die er in der Kraft des Kreuzes vollbracht hat, wird ihre Entstehung erst später vermutet.

Von Papst Leo IX. († 1054) wird berichtet, dass er während einer Krankheit eine glänzende Leiter sah, auf der Benedikt vom Himmel herabstieg und ihn mit einem Kreuz in der Hand segnete. Daher liegt die Vermutung nahe, Leo IX. hätte die ersten Medaillen anfertigen lassen.

Sicher ist aber, dass der Benediktussegens, den die Prägung der Medaille enthält, im Benediktinerkloster Metten (Bayern) im 17. Jahrhundert entdeckt wurde: 1647 sollen im Rahmen des Straubinger Hexenprozesses die angeklagten Frauen ausgesagt haben, dass sie über alle Orte, über denen das Kreuzzeichen angebracht sei, keine Macht hätten, insbesondere nicht über das Kloster in Metten. Nach dem Prozess fand man in der Abtei Kreuzzeichen mit Buchstaben, denen man bis dahin keine große Bedeutung beigemessen hatte. Bei Nachforschungen in der Klosterbibliothek stieß man auf eine Darstellung des hl. Benedikt mit dem Kreuz und den Versen des Benediktussegens. So ging die ursprüngliche Verbreitung der Medaille vom Kloster Metten in Bayern aus.

Bestätigung durch die Kirche

Etwa hundert Jahre später erbat Benno II. († 1751), Abt des Benediktinerstifts Břevnov bei Prag, von Papst Benedikt XIV. († 1758) die kirchliche Anerkennung. Nach einer sorgfältigen Prüfung bestimmte der Papst, dass die Medail-



Mit der Benediktus-Medaille kann am Fest des heiligen Benedikt (11. Juli) zu den üblichen Bedingungen ein vollkommener Ablass erlangt werden.

le aus Metall und genau nach dem beschriebenen Vorbild sein müsse. Ebenso ordnete er an, dass das Segensgebet der Medaille Bitten um seelischen und leiblichen Schutz und um die Bewahrung vor dem Bösen enthalten müsse. Zunächst erhielten nur die Benediktiner das Recht zur Segnung, heute darf jeder Priester die Medaille segnen. Mit dem gläubigen Tragen der Benediktusmedaille werden viele Gnaden in Verbindung gebracht: darunter der Schutz vor dem Teufel, die Bewahrung vor Gefahr und die Erlangung verschiedener geistlicher Früchte.

Die Prägung der Medaille

Auf dem Avers – der Vorderseite – zeigt die Medaille Benedikt: er hält in der rechten Hand ein Kreuz und in der linken die Ordensregel. Zu seinen Füßen ist ein Rabe, der gerade das vergiftete Brot wegschafft. Daneben befindet sich ein zerbrochener Krug, aus dem eine Schlange entschlüpft – ein Hinweis auf den Giftbecher, dem man Benedikt reichte, der aber auf das Kreuzzeichen des Heiligen hin zersprang. Rings um die Darstellung findet sich die lateinische Inschrift: „Eius in obitu nostro praesentia muniamur – Mögen wir bei unserem Sterben durch seine Gegenwart gestärkt werden“. Neben der Abbildung des heiligen Benedikt steht weiters: „Crux Sancti Patris Benedicti – Kreuz unseres heiligen Vaters Benedikt“.

Die Rückseite der Medaille zeigt das Kreuz, über dem das Wort „Pax – Friede“ steht. Die vier Buchstaben um das Kreuz C·S·P·B stehen nochmals für „Crux Sancti Patris Benedicti – Kreuz unseres Vaters Benedikt“. Auf den Balken des Kreuzes stehen die Anfangsbuchstaben der Beschwörungsformeln: auf dem Längsbalken: C·S·S·M·L – „Crux Sancta Sit Mihi Lux – Das heilige Kreuz sei mir Licht“ und auf dem Querbalken: N·D·S·M·D – „Non Draco Sit Mihi Dux – Der Drache sei mein Führer nicht“. Die Buchstaben um das Kreuz: V·R·S·N·S·M·V und S·M·Q·L·I·V·B stehen für „Vado Retro Satanas, Nunquam Suade Mihi Vana“ und „Sunt Mala Quae Libas, Ipse Venena Bibas.“ Was wiederum bedeutet: „Weiche Satan und führe mich nicht zur Eitelkeit! Böse ist, was du mir einträufelst. Trinke selbst dein Gift.“

Unzählige Tatsachen bestätigen, dass durch frommen Gebrauch dieser Medaille unter Anrufung des hl. Benedikt Gläubigen außerordentliche Gnadenerweise an Leib und Seele zuteilgeworden sind, zumal Schutz gegen Krankheit, Gift, Gefahren und in Anfechtungen.



„Freut euch allezeit! Betet ohne Unterlass! Seid in allem dankbar; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch“ (1. Thess 5,15-18). „Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten ...“ (Lk 18,1).

Ist es möglich unablässig zu beten? Wenn ja, wie? Seit den Anfängen des Christentums suchen Menschen nach Methoden und Wegen, richtig und wirksam zu beten. So berichtet etwa der spirituelle Klassiker *Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers* davon, wie jemand das unablässige Gebet erlernen möchte.

Auf unserem Pilgerweg des Gebetes machen wir immer wieder die Erfahrung des Scheiterns oder der Versuchung. Wir scheitern, wenn wir Gott überreden wollen, nicht seinen, sondern unseren Willen geschehen zu lassen. Wir erliegen der Versuchung, wenn wir bei Gott etwas durch Leistung bewirken wollen. Jesus selbst betonte deutlich, bevor er seinen Jüngern das *Vaterunser* lehrte: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet“ (Lk 6,7f.).

*Wir scheitern, wenn wir Gott
überreden wollen, nicht seinen,
sondern unseren Willen
geschehen zu lassen.*

Der Begriff „plappern wie die Heiden“ bedeutet, ein rein äußerliches Ritual zu vollziehen, um etwas zu bewirken, das unserem Willen entspricht. Das erinnert nicht grundlos an Magie. Diese Haltung müssen wir Christen als geliebte Kinder Gottes strikt ablehnen. Als Erlöste haben wir einen ganz anderen, viel besseren Zugang zu Gott, den Christus selbst uns eröffnet hat. Wenn wir die oben zitierten Schriftstellen betrachten, dann erkennen wir zwei Grundhaltungen des christlichen Betens:

1. Ein *dankbares und freudiges Vertrauen*, dass der Vater uns und unsere Bedürfnisse und das uns Notwendige kennt, dass der Sohn uns erlöst, uns alles zum Heil Erforderliche gezeigt und alles für uns getan hat, und dass der Heilige Geist uns erfüllt, tröstet, stärkt, erleuchtet ...

2. Eine von der Liebe angetriebene *Beharrlichkeit und Beständigkeit* in der inneren Haltung der Anbetung, des Dankes und der Bitte – als Antwort auf die Liebe Gottes, die in unsere Herzen eingegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist (vgl. Röm 5,5).

Das Sprichwort „Not lehrt beten“ ist zwar wahr, doch wenn die Not die einzige Lehrmeisterin in der Gebetschule ist, bleibt unser Beten schwach und einseitig. Die

Betet ohne Unterlass

„Wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen“, stellte schon der Apostel Paulus fest. Wie bete ich richtig? Bedarf es vieler Worte? Welches Gebet ist am wirksamsten? Diese und ähnliche Fragen beschäftigen Christen bis heute. Der Versuch einer Antwort ...

vollkommene Lehrerin des Gebetes ist die Liebe, denn wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm (vgl. 1 Joh 4,16).

Er hat uns zuerst geliebt, damit wir Frucht bringen. Jesus sagt im *Johannesevangelium*: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5).

Als Getaufte sind wir lebendige Reben am Weinstock und Glieder am Leib Christi, der Kirche. Deswegen ist das Lob-, Dank- und Bittopfer, das die Kirche ohne Unterlass dem Vater darbringt, das eigentliche, wirksame und Gott wohlgefällige Gebet überhaupt. Wenn wir uns also wirklich ins Gebet einüben wollen, dann lädt uns unsere heilige Mutter Kirche ein, das Messopfer mitzufeiern, uns gleichsam fallenzulassen in das heilige Geschehen des Opfers Christi, das auf unseren Altären gegenwärtig wird, denn hier ruft das Blut Christi zum Vater, es fließt aus dem geöffneten Herzen Jesu in unsere Seelen und trägt all unseren Dank, unser Lob, unsere Anbetung und unsere Bitten zum Vater. Es sind also nicht mehr wir, die stammelnd beten, es ist der Herr selbst, der uns mitnimmt zum Vater.

*Christliches Beten ist
ein sehnsüchtiges Ausschauen
auf das wunderbare Ziel,
das Christus selbst ist.*

Wie wunderbar ist es, dass die Frucht dieses Opfers nicht vergeht, wenn das „Ite missa est“ verklungen ist, sondern Christus sich in den Tabernakel, dieses Heiligtum der Liebe, einschließen lässt, um bei uns zu bleiben, um auf uns zu warten. Erinnern wir uns daran, wenn wir an einer Kirche vorbei kommen oder in der Ferne einen Kirchturm sehen: Jesus ist wirklich gegenwärtig; es ist seine Freude, mitten unter uns zu wohnen.

Der hl. Pfarrer von Ars sah jeden Morgen in seiner Pfarrkirche einen alten Bauern, der nichts tat, als einfach nur da zu sitzen und zum Tabernakel zu blicken. Nach einigen Tagen sprach er ihn an und fragte, was er denn jeden Tag in der Kirche mache. Der gute Mann antwortete ganz schlicht: „Er schaut mich an und ich schaue Ihn an.“ Die eucharistische Anbetung bedarf nicht vieler Worte, sondern des innigen Bewusstseins, dass *Er* mich zuerst geliebt hat und dass ich durch genau dieses Opfer Jesu, welches im Tabernakel gegenwärtig ist, erlöst bin.

Die Teilnahme am Opfer Christi, zu dem uns die Kirche unablässig einlädt, bereitet unsere Seele auf das Ziel vor, für das wir erschaffen sind, nämlich *Ihn* ewig zu schauen. So soll unser christliches Beten eben kein heidnisches Plappern sein, sondern ein sehnsüchtiges Ausschauen auf das wunderbare Ziel, das Christus selbst ist und zu dem *Er* der Weg ist.

Jesus selbst hat uns vom Kreuz aus eine Führerin und Begleiterin mit auf den Weg gegeben, seine eigene Mutter, die allerseligste Jungfrau Maria. Der Rosenkranz ist die ausgestreckte Hand Mariens. Das Gebet ist ein

Weg, den wir nicht allein gehen müssen, sondern auf dem wir geführt und getragen werden – von der Gottesmutter, von den Heiligen und von all jenen, die ihn im Glauben voran gegangen sind. In der Gemeinschaft der ganzen Kirche, zu der auch wir gehören, steigt unablässig Anbetung, Lobpreis, Dank und Bitte zum dreifaltigen Gott empor.

Gott will unser Herz! Davon singt David in *Psalms* 50: „Brand- und Sündopfer forderst Du nicht, ich würde sie Dir geben. Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst Du, o Gott, nicht verschmähen.“

Die Kämpfe der Heiligen

Franz von Sales und seine Skrupel

A detailed portrait of Franz von Sales, a French Catholic bishop and mystic. He is depicted from the chest up, wearing a dark, patterned robe with a red and gold ermine-trimmed collar. He has a full, dark beard and mustache, and his hair is receding. He holds a Sacred Heart of Jesus in his right hand, which is a red heart with a cross and several nails. The background is dark and indistinct.

Zweifel, Angst, innere Dunkelheit – auch der „Meister der Gottesliebe“ kannte sie. Als junger Student rang Franz von Sales mit der Frage nach seinem ewigen Heil und stand am Rand der Verzweiflung. Sein Weg zeigt, wie Krisen zum Anfang neuer Tiefe werden können.

VON SUBDIAKON GERULF STIX FSSP

Franz von Sales – wer kennt ihn nicht, diesen erhabenen Bischof von Genf und Erneuerer des Glaubens seiner Diözese? Wie kaum ein anderer hat er die Spiritualität ganzer Generationen von Priestern, Ordensleuten und Gläubigen geprägt. Selbst bis in die heutige Zeit wirken seine Schriften und scheinen an Kraft nichts verloren zu haben. Wohl jeder, der sich schon einmal bemüht hat, seinem geistlichen Leben einen Turbo zu geben, wird das kleine Buch über die Anleitung zum frommen Leben, besser bekannt als *Philothea*, zur Hand genommen haben. Vielleicht mag sogar bei dem einen oder anderen bereits der *Theotimus*, die Abhandlung über die Gottesliebe, auf Interesse gestoßen sein.

Wer diese Werke, Frucht seiner Praxis als Seelenführer, einmal genauer studiert, wird beinahe enttäuscht sein: keine strenge Askese, keine Flucht aus der Welt und erst recht

keine Selbstgeißelungen bis auf die Knochen. Mögen dies fallweise legitime Mittel zur Vereinigung mit Gott sein – unser Heiliger wählt einen anderen Weg: Ich „will, dass meine Töchter keinen anderen Anspruch erheben, als [unseren Herrn] durch ihre Demut zu ehren“ (*Brief an Erzbischof de Marquemont vom Juni 1615*). Dass sich hier auch Männer angesprochen sehen dürfen, steht außer Frage. Doch was heißt das nun genau? Und inwiefern haben die persönlichen Kämpfe des Apostels der Sanftmut damit zu tun?

Es verwundert kaum, dass wir die Quelle der Erkenntnisse und Ratschläge, welche der Heilige dem Leser mitzugeben trachtet, nicht zuletzt in seinem Kampf und Ringen um Vollkommenheit verorten können. Wagen wir einen kurzen Blick auf sein Leben: Als Spross einer alten Adelsfamilie 1567 im Herzogtum Savoyen nahe der Grenze zu Frankreich geboren, wurde Franz zunächst nach Paris und später nach Padua geschickt, um sich höheren Studien zu widmen. Dort vertiefte er sich in die Gedankenwelt großer Theologen wie zum Beispiel Augustinus und Thomas von Aquin. Wie viele andere musste auch er eine tiefe innere Krise durchstehen, die ihn dazu brachte, über sein ewiges Heil und über Gottes Vorherbestimmung (*Prädestination*) nachzusinnen; diese theologisch drängenden Fragen seiner Zeit durchlitt er als ein wahres geistliches Drama. Trotz intensiven Gebets quälten ihn die Zweifel so stark, dass der junge Student kaum in der Lage war, Nahrung zu sich zu nehmen oder Ruhe im Schlaf zu finden. Damals hatten Anhänger der calvinistischen Prädestinationslehre bereits weite Teile der Universitäten durchdrungen und verkündeten, Gott habe für jeden Menschen im Voraus unabänderlich festgelegt, ob er das ewige Heil erlange oder den Qualen der Verdammnis anheimfalle – ganz ohne jedes eigene Mitwirken.

Auf dem Höhepunkt dieser inneren Prüfung führte ihn sein Weg in die Kirche der Dominikaner in Paris. Er öffnete sein Herz und betete: „Was auch immer geschehen mag, Herr, der du alles in deinen Händen hältst und dessen Wege Gerechtigkeit und Wahrheit sind; wofür auch immer du mich bestimmt hast ... dich, der du stets ein gerechter Richter und barmherziger Vater bist, werde ich lieben, o Herr ... ich werde dich hier lieben, o mein Gott, und werde immer auf deine Barmherzigkeit hoffen, und werde dich stets aufs Neue loben ... O Herr Jesus, du sollst stets meine Hoffnung und mein Heil im Land der Lebenden sein.“

Der 20jährige Franz fand den Frieden in der radikalen und befreienden Wirklichkeit der Liebe Gottes.

Papst Benedikt XVI. fasste dies in der Generalaudienz vom 2. März 2011 so zusammen: „Der 20-jährige Franz fand den Frieden in der radikalen und befreienden Wirklichkeit der Liebe Gottes: ihn zu lieben, ohne irgend etwas dafür zu verlangen, und auf die göttliche Liebe zu vertrauen; nicht mehr zu fragen, was Gott mit mir machen wird: Ich liebe ihn einfach, unabhängig davon, was er mir gibt oder nicht gibt. So finde ich den Frieden, und das Problem der Prädestination ... war gelöst, weil er nicht mehr suchte als das, was er von Gott bekommen konnte. Er liebte ihn einfach, er überließ sich seiner Güte. Und das wird das Geheimnis seines Lebens sein, das in seinem Hauptwerk zutage tritt: den Abhandlungen über die Gottesliebe.“

Heilige werden nicht geboren. Sie wachsen, fallen, ringen und stehen wieder auf. Auch einem Franz von Sales blieb dies nicht erspart, doch gibt er uns aus seinem reichen Erfahrungsschatz einige Ratschläge an die Hand, wie ein gutes christliches Leben gelingen kann:

1. Vertrauen wir auf Gottes Barmherzigkeit: Gott liebt uns nicht wegen unserer Vollkommenheit, sondern weil wir ihm gehören. Lieben wir ihn, ohne etwas dafür zu verlangen, stellen

wir uns ihm ganz und gar zur Verfügung, ohne am Ende eine Rechnung einreichen zu wollen; vertrauen wir ihm ganz und gar – jeden Tag, ganz konkret!

2. Der Beichtvater: Einen festen geistlichen Begleiter und Beichtvater zu haben scheint für Franz von Sales eine essenzielle Voraussetzung für geistliches Wachstum zu sein. Das kluge Urteil eines Beichtvaters kann das ängstliche Gewissen beruhigen und den laschen Geist auf Vordermann bringen.

3. „Behandeln Sie Ihre Seele nicht mit Gewalt, sondern mit großer Sanftmut“, empfiehlt der Heilige seiner geistlichen Tochter Madame de Chantal. Ebenso wenig wie Verweichlichung ist Selbsthärte ein Ausweis von Heiligkeit: „In medio stat virtus ... in der Mitte liegt die Tugend“ – Askese ja. Selbsterstörung nein!

Franz wählt keinen leichten Weg – nach außen wirkt es vielleicht so. Aber jeder, der Tag für Tag versucht, sich Gott ganz zur Verfügung zu stellen – selbst ohne außergewöhnliche Bußwerke oder besondere Entsagung –, weiß um die Herausforderung dieses Weges. Leicht ist er nicht, doch er trägt reichlich Frucht.

Von der Freude über die Wahrheit erfüllt

Alleluja statt Anathema: Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil setzte die Kirche politisch, theologisch und pastoral zu neuen Ufern über – und bewahrte dennoch ihre Identität und ihren Glaubensschatz. Die ihr anvertraute Lehre bleibt der Referenzpunkt des Konzils, wie zum Beispiel auch viele Bezüge auf Pius XII. zeigen.

VON P. DR. GABRIEL BAUMANN FSSP

Es gilt bei manchen Katholiken als Binsenweisheit, dass sich mit dem Zweiten Vatikanum in der Kirche auf mehreren Ebenen Bruchlinien abzeichneten: etwa in der Theologie, Exegese, Liturgie, Spiritualität, in den Beziehungen zu anderen Religionen, zu anderen philosophischen oder politischen Ideologien. Lässt sich das so sagen? Oder handelt es sich – vor allem in traditionellen Kreisen – nicht zuweilen um eine bequeme, aber wenig fundierte Verkürzung, um die eigene Haltung gegenüber dem „Konzil“ und dem neuen Messritus zu rechtfertigen?

Sicher ist, dass sich Sprache und Tonfall geändert haben. Johannes XXIII., der lange als Nuntius im diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls stand, hatte den Aufstieg politischer Parteien miterlebt, die nach den Diktaturen der Nazis in Deutschland und der Faschisten in Italien Europa ein neues Gesicht gaben: die Christdemokratien. Und gerade in Deutschland mit Kanzler Adenauer und in Italien mit De Gasperi, Fanfani und Aldo Moro blühten sie auf. Offensichtlich waren diese demokratischen Parteien nicht aus den Idealen der Französischen Revolution hervorgegangen. Eine weiterhin grundlegend „antirevolutionäre“ Haltung erschien dem Heiligen Vater daher überholt. Anstatt sie grundsätzlich zu bekämpfen, hielt er es für vernünftiger, sich punktuell mit ihnen zu verbünden und ihre Programmatik zu unterstützen, anstatt sie systematisch mit Argwohn zu betrachten.

Ein weiterer Wechsel der Blickrichtung: Die Notwendigkeit, die Zeit der Gegenreformation zu beenden. Es ist problematisch, die nachtridentinische Epoche auf diesen Begriff zu reduzieren. Er vermittelt den Eindruck, der katholische Glaube definiere sich weitestgehend vor dem Hintergrund protestantischer Angriffe. Diese Vorgehensweise war in Zeiten der Kontroverse zweifellos gerechtfertigt. Aber diese Zeit war Mitte des 20. Jahrhunderts vorbei:



Pius XII. vertraut dem hl. Josef das Schifflein Petri an – Retabel für den Josefsaltar in der Kirche St. Nikolaus zu Lenzkirch im Schwarzwald, 1940/41 vom Offenburger Bildhauer Hermann Paul Kramer geschaffen



Die Protestanten lebten ihren Protestantismus und kümmerten sich nicht um katholische Theorien; die Grenzen waren klar und endgültig, jeder lebte in seiner Welt. Längst geschlagene Schlachten weiterhin auszutragen war Zeitverschwendung. Johannes XXIII. wollte eine positiv gestimmte Theologie – eine Verkündigung der Offenbarung, die durch ihre Schönheit und Wahrheit überzeugt und nicht am Ende jeder Verurteilung ein „anathema sit“ („der sei verflucht“) benötigt. Das von ihm einberufene Konzil sollte positiv gestimmt, leuchtender und freudiger sein, erfüllt von der begeisternden Freude über die Wahrheit, die Christus uns offenbart hatte. Daher auch seine Charakterisierung als „pastorales Konzil“, worin engstirnige Geister einen Mangel an Klarheit oder sogar einen Widerspruch zum überlieferten Glaubensgut sehen wollten.

Wenn es einen Bruch gab, dann im Blick darauf, dass sich die Kirche nicht auf die Standpunkte „antirevolutionär“ und „gegen die Reformation“ zurückziehen dürfe, sondern „Missionar wie der heilige Paulus“ sein müsse. Diejenigen, die diesen Mentalitätswandel nicht verstanden, sprachen jedoch nicht von einem Bruch in Bezug auf diese Standpunkte, sondern in Bezug auf die Dogmen. Sie stellten – und stellen immer noch – das Lehramt des Konzils dem Lehramt vor dem Konzil gegenüber, insbesondere dem von Pius XII. Die sedisvakantistischen Sekten kamen zu der Auffassung, dass Pius XII. der letzte katholische Papst war und dass Johannes XXIII. und dessen Nachfolger keine Päpste mehr seien und der Stuhl Petri daher unbesetzt („sedes vacans“). Aus diesem Grund feiern sie die Messe nur nach dem unter Pius XII. üblichen Ritus und lehnen den Ritus von 1962 ab, der vom „Nicht-Papst“ Johannes XXIII. eingeführt wurde, dem Papst, der das Zweite Vatikanische Konzil einberufen hatte.

Hatten sich die Väter des Konzils also vom früheren Lehramt, insbesondere dem von Pius

XII., distanziert? Zunächst sei der Konzilsvater Karol Wojtyła zitiert, der unter dem Namen Johannes Paul II. Papst wurde. Anlässlich des vierzigsten Jahrestages der Wahl Pius XII. auf den Stuhl Petri sagte er über seinen Vorgänger: „Wir dürfen nicht vergessen, wie sehr Pius XII. zur theologischen Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils beigetragen hat, insbesondere was die Lehre über die Kirche, die ersten liturgischen Reformen, den neuen Impuls für die Bibelstudien und die große Aufmerksamkeit für die Probleme der heutigen Zeit betrifft“ (*L'Osservatore Romano*, 19.03.1979).

Kardinal Fiorenzo Angelini, der als früherer Mitarbeiter von Pius XII. diesen grenzenlos bewunderte, stellte fest, dass die endgültigen Dokumente des Konzils 201 Zitate und Verweise auf 92 Akte des Lehramtes von Pius XII. enthalten. Allein in der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* finden sich 58 Zitate, die auf das Lehramt seines Pontifikats verweisen.

Das einberufene Konzil sollte positiv gestimmt, leuchtender und freudiger sein.

Giuseppe Kardinal Siri, der als Erzbischof von Genua von manchen als „Anti-Paul VI.“ angesehen wurde und der ebenfalls am

Konzil teilnahm, scheute sich nicht zuzugeben: „Wenn man die Indizes des Zweiten Vatikanischen Konzils untersucht, fällt leicht auf, dass die zahlreichsten Zitate – nach denen aus der Heiligen Schrift – diejenigen sind, die aus den Schriften dieses Papstes stammen.“

Ohne auf die Einzelheiten und besonderen Studien jedes einzelnen Dokuments eingehen zu können, kann man feststellen, dass die Väter des Zweiten Vaticanums keinen „dogmatischen“ Bruch mit dem früheren römischen Lehramt wollten, sondern dass sich das Konzil als dessen Fortschreibung verstand. Da die überwiegende Mehrheit der Konzilsväter unter Pius XI. und Pius XII. ausgebildet worden war, wäre das Gegenteil auch verwunderlich gewesen. Bleibt natürlich die Frage: Hat es nach dem Ersten Weltkrieg nicht eine Erweiterung und Vertiefung theologischer Fächer gegeben, die neue Perspektiven und Fenster öffnete?

Exerzitien

Exerzitien an der Schwelle zur Passionszeit

Datum: 16. bis 21. März 2026
 Ort: Marienfried (DE)
 Preis: ab 361,50 EUR (Einzelzimmer)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Heilig-Geist-Exerzitien in der Pfingstwoche

Datum: 26. bis 30. Mai 2026
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 79 38906 82, [REDACTED]

Priesterexerzitien

Datum: 17. bis 22. August 2026
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Rosenkranzexerzitien – mit Maria das Angesicht Jesu betrachten

Datum: 24. bis 29. August 2026
 Ort: Marienfried (DE)
 Leitung: P. Dr. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: Gebetsstätte Marienfried,
 Tel. +49 (0)7302 92270, [REDACTED]

„Herr, lehre uns beten,, – das Vaterunser

Datum: 11. bis 14. November 2026
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

Ignatianische Exerzitien in Schöntatt

Datum: 13. bis 18. September 2026
 Ort: Vallendar-Schöntatt (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Schweigeexerzitien: Die Gleichnisse Jesu – Schule der Heiligkeit

Datum: 21. bis 24. September 2026
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Referent: P. Dieter Biffart FSSP
 Info/Anmeldung: Gebetsstätte Marienfried,
 Tel. +49 7302 92270, [REDACTED]

Adventsexerzitien

Datum: 2. bis 5. Dezember 2026
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Frühjahrswallfahrt ins Heilige Land

Datum: 12. bis 26. April 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Buswallfahrt nach San Giovanni Rotondo, Montichiari und Gargano

Datum: 3. bis 9. Mai 2026
 Zustiegsorte: Baden (CH), Thalwil (CH),
 Luzern (CH)
 Preis: EUR 860 / CHF 795 (Doppelpzimmer),
 EUR 130 / CHF 125 (Einzelzimmer-Zuschlag)
 Anmeldung (bis 15. April): P. Julian Altmann,
 Tel. +41 77 5117372, [REDACTED]

Wallfahrt nach Ziteil

Datum: 7. Juli 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrt nach Lourdes und Nevers

Busreise von Zürich nach Lourdes mit Zustiegsmöglichkeiten in Baden und Basel. Auf der Hinfahrt machen wir einen Zwischenstopp mit Übernachtung in Nevers, wo wir das Grab der hl. Bernadette besuchen.
 Datum: 3. bis 9. September 2026
 Info/Anmeldung: P. Julian Altmann FSSP,
 [REDACTED] Tel. +41 77 511 7372

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Die Wallfahrt hat eine Gesamtstrecke von 120 km. Wer nicht den gesamten Weg mitpilgern möchte, kann am zweiten oder dritten Tag einsteigen oder auch nur die letzten zwölf Kilometer am Sonntag ab Geldern mitgehen.
 Datum: 10. bis 13. September 2026
 Information, Spenden und Anmeldung:
www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Freizeiten

Bergcamp im Somvixertal

Teilnahme: Junge Männer im Teenageralter
Datum: 14. Bis 17. Mai 2026
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 79 38906 82, [REDACTED]

Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 1. Freizeit: 18. bis 25. Juli 2026
Datum 2. Freizeit: 25. Juli bis 1. August 2026
Ort: Berghaus Möriken-Wildegg (CH)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Kinderfreizeit in der Eifel

Datum: 18. bis 25. Juli 2026
Ort: Zilsdorf (DE)
Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
[REDACTED]
Mobil +49 174 8655767

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 25. Juli bis 1. August 2026
Ort: Blankenheim (DE)
Leitung: P. Josef Unglert FSSP
Information/Anmeldung: Alexander Pohl,
[REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 1. bis 8. August 2026
Leitung: P. Gregor Pal FSSP
Information/Anmeldung: Maria Trachta,
[REDACTED]
Tel. +43 676 9100015

Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
Datum: 1. bis 8. August 2026
Ort: St. Roman (AT)
Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Jugendfreizeit in der Eifel

Teilnahmealter: 13 bis 18 Jahre
Datum: 2. bis 8. August 2026
Ort: Zilsdorf (DE)
Info/Anmeldung: P. Francesco Serwe FSSP,
Tel. +49 221 9435427, [REDACTED]

Mädchenfreizeit im Berchtesgadener Land

Teilnahmealter: 12 bis 17 Jahre
Datum: 2. bis 8. August 2026
Leitung/Anmeldung: P. Josef Unglert FSSP,
[REDACTED]
Mobil +49 174 8264780

Abenteuercamp im Berchtesgadener Land

Teilnahme: Jungen von 13 bis 18 Jahren
Datum: 2. bis 8. August 2026
Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
[REDACTED]
Mobil +49 174 8655767

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
Datum: 8. bis 15. August 2026
Ort: St. Roman (AT)
Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Kinderfreizeit in Oberschwaben

Datum: 16. bis 22. August 2026
Ort: Biberach an der Riß (DE)
Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
[REDACTED]
Mobil +49 174 8655767

Geistliche Wandertage

Datum: 17. bis 29. August 2026
Leitung/Anmeldung: P. Josef Unglert FSSP,
[REDACTED]
Mobil +49 174 8264780

Seminare

Seminar für Brautleute und Eheleute

Datum: 7. bis 11. April 2026
Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Theologischer Sommer

Datum: 12. bis 18. Juli 2026
Ort: Priesterseminar St. Petrus (DE)
Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
[REDACTED] Tel. +49 9446 9911051

DEUTSCHLAND**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus,
Kirchstr. 16, P. Dr. Deneke, P. Pal,
P. Jäger, P. Räder, P. Unglert,
Tel. +49 8385 92210,
Distriktshaus, Kapellenweg 5,
P. Dreher, P. Heider, P. Gesch,
P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und feiertags
7.55 Uhr; Gnadenkapelle: Mo.
– Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle:
Sonn- und feiertags 10.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellen-
weg 3, Odenthal-Klasmühle:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schul-
gasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr,
Wallfahrtskirche Maria Hilf
Auf dem Mariahilfberg 3:
3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr,
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;
Do. und Fr. 18 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

Abwechselnd in St. Justina,
Hauptstr. 23, und der Dominika-
nerinnenkirche, Klosterhof 1:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz:
Forststr. 12, Kösching: Tel. +49
9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße:
Sonn- u. Feiertags 18 Uhr,
Di. 19 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- und feiertags 10.30 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- und feiertags
19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

Adelhauser Kirche, Adelhauser
Straße 31A: Sonn- und feier-
tags 10 Uhr, Beichtgelegenheit
ab 9.15 Uhr, P. Reiner,
Information in Thalwil

Garmisch-Partenkirchen

St. Sebastian, Münchner Str. 1:
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Augsburg

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neiße-
wiesen 91, Görlitz-Weinhübel:
1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):
2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Potsdam

Hannover

P. Recktenwald, Mommsenstr. 2:
Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn- und
feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Heidelberg

Kirche St. Anna, Plöck 4:
Sonn- und feiertags 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

Hörmannsberg

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4:
1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr,
Information in Augsburg

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:
1. So. im Monat 16 Uhr,
Information in Hannover

Köln

Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,
P. Serwe, P. Mender:
Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-
Straße 5: So. 17.30 Uhr,
Information in Köln

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Altheimer Eck 15, P. Bucker,
P. De Andrade:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, P. Rindler:
Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- u. feiertags 10.15 Uhr;
Mo. u. Fr. 18 Uhr;
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. und 4. So. im Monat 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

Steinklingener Straße 22, P. Weiß,
P. Mayer: Tel. +49 6201 7109857
Kapelle St. Marien, Steinklingener
Str. 24, oder Herz-Jesu-Kirche,
Am Hummelberg 2: Sonn- und
feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi.,
Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Lothringer Str. 13, P. Klein,
P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630;
St. Joseph, Lothringer Str. 154:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr;
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Potsdam

P. Mark: Tel. +49 3381 7958419
Kapelle im Alexianer St. Josefs-
Krankenhaus, Zimmerstr. 6:
Sonn- und Feiertags 17 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. van der Linden,
P. Westner, Stiftstraße 18,
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags
8 Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi., Sa. 8 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Franklinstraße 40; P. Parth,
P. Dr. Eichhorn, P. Watts;
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger:
Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.–Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ**Baden**

Am Kreuzliberg 3, P. Reiner,
P. Altmann, Tel. +41 79 782 59 32
Dreikönigskapelle, Parkstr. 31a:
Sonn- u. feiertags 7.30 u. 9.30 Uhr,
Mo., Mi., Sa. 9 Uhr; Di., Do., Fr.
19 Uhr

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
Sonn- und feiertags 11.30 Uhr
Mo. 18.30 Uhr, Info in Baden

Etzgen

Bruderklausenkapelle,
Büntestrasse 125: Sonn- und feier-
tags 9.30 Uhr, Mittwoch 19 Uhr
Information in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

St. Pelagibergstr. 7, P. Baumann,
P. Brem: Tel. +41 71 4300260
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mo., Mi., Fr.: 19.30 Uhr;
Di., Do., Sa.: 8 Uhr;
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Hirschberger
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH**Hartberg**

Wallfahrtskirche Maria Lebing,
Lindenweg 1: 1. u. 2. So. im Monat
17 Uhr, Information in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
Information in Salzburg

Katzelsdorf an der Leitha

St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Köppach

Marienkapelle, Köppach 2093:
3. So. im Mo. 9 Uhr,
Information in Linz

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr:
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
Mo., Di., Do., Fr. Sa. 8.30 Uhr,
Mi. 18 Uhr

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen. P. Bach-
maier: Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.–Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheiligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Grafl, Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL**Brixen**

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: So. 8 Uhr u. 9.30 Uhr;
Mo., Do., Fr. 18 Uhr; Di. 7.30 Uhr;
Sa. 8 Uhr; 1. Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche, Via Ospedale 1,
Info zu Messzeiten in Brixen

NIEDERLANDE**Amsterdam**

P. Knudsen, P. Leontyev:
Tel. +31 20 6629470
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Täglich 11 Uhr;

Lobith

H. Maria Onbevekt Ontvangen,
Dorpsdijk 51: So., Di., Fr., Sa. 10.30
Uhr / Mi. 6.30 Uhr / 17.30 Uhr
P. Hagenbeek

SLOWAKEI**Bratislava**

Mariä Heimsuchung, Priesanické
náměstí: So. 17 Uhr, Info in Řím

TSCHECHIEN**Budweis**

Mariä-Opferung, Piaristické nám.:
So. 11 Uhr und Do. 17.30 Uhr,
Info in Řím

Nepomuk

St. Jakobus, Priesanické náměstí:
2. u. 4. So. 16 Uhr, Info in Řím

Řím

Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter:
Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo. 8.15 Uhr; Di., Mi. 18 Uhr;
Sa. 7.30 Uhr